

Manche Provinzen des Servitenordens hatten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Erlaubnis erwirkt, das *Botivoffizium* U. L. Frau zu den sieben Schmerzen am Freitag in der Passionswoche *sub ritu duplici maiori* zu begehen. Da nun am 18. August 1714 dieser Gebrauch auf den ganzen Orden ausgedehnt wurde, so entstand ein neues Gedächtnisfest zu Ehren der schmerzenreichen Mutter,¹⁾ das Benedikt XIII. am 22. August 1727 in den Kalender der ganzen Kirche eintragen ließ.

In dem letzten Jahrhundert war die Entfaltung der Andacht zur schmerzhaften Mutter wahrhaft großartig. Möge auch im 20. Jahrhundert das Vertrauen des christlichen Volkes auf die *Mater dolorosa*, das nahezu zweitausend Jahre lang in dem Herzen der Gläubigen fest gewurzelt ist, wachsen und reiche Früchte des Segens tragen!

Moderne Seelsorge auf der Kanzel.

Von Dr. J. Kraemer in Braunsfels (Rheinland).

„*Praedicate Evangelium omni creaturae!*“ (Mc. 16, 15). Dieser Befehl des Heilandes an seine Apostel beweist deutlich, daß die Predigt des Evangeliums nicht minder göttlicher Einsetzung ist als beispielsweise die heilige Messe und die heiligen Sakramente. Demnach kann die Bedeutung der Predigt des Evangeliums nicht hoch genug eingeschlagen werden. Wie alle Einrichtungen, die der Heiland persönlich ins Leben gerufen hat, den denkbar höchsten Zweck verfolgen, so auch die Predigt des Evangeliums. Nach der Absicht Christi soll auch sie in ganz hervorragender Weise beitragen zur Erlösung und Heiligung der Menschheit. „*Veritas liberabit vos*“ (Jo. 8, 32), so versprach es Christus den Juden, die an ihn glaubten. „*Sanctifica eos in veritate; sermo tuus veritas est*“ (Jo. 17, 17), so betete der Sohn Gottes für die Apostel und für diejenigen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Ohne Zweifel, dieselbe Gewissenhaftigkeit, welche die Verwaltung der heiligen Sakramente erheischt, verlangt also auch die Ausübung des Predigtamtes. Das will denn auch der Apostel sagen, wenn er schreibt: „*Sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. Hic iam quae-ritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur*“ (1 Kor. 4, 1. 2). Ein sicheres Zeichen nun, daß ein Seelsorger sich auch in der Verwaltung des Predigtamtes wirklicher Treue und Gewissenhaftigkeit befleißigt, dürfte auch darin zu erblicken sein, daß er sich bemüht, immer möglichst zeitgemäß zu predigen.

Was versteht man denn unter einer Predigt, die das Beiwort „zeitgemäß“ verdient? Darunter verstehen die Lehrer der geistlichen Beredsamkeit jene Predigt, die den tatsächlichen religiösen Bedürfnissen der jeweiligen Zuhörer wirksam entgegenkommt.

¹⁾ Giani-Garbi III. 571.

„Sie muß dazu angetan sein, — um mit P. Jungmann zu reden — nicht erst vermöge weiterer Folgerungen, welche zu machen der Prediger den Zuhörern überläßt, sondern unmittelbar in das Leben der letzteren, wie es tatsächlich ist, richtend und leitend einzugreifen.“¹⁾ „Darum ist es sehr wichtig — bemerkt Dr. Josef Walter — sowohl bei Auswahl des Stoffes als auch bei Bearbeitung desselben, daß man sich die Zuhörerschaft, für welche die Predigt zu dienen hat, mit ihren Bedürfnissen und ihrer Auffassungskraft, mit ihren Wünschen und Erwartungen, mit allem, was den Zuhörern wohl und wehe tun dürfte, recht lebendig vor Augen stelle. Während der Abfassung der Predigt sollte man sich gleichsam schon in die Mitte der künftigen Zuhörer versetzt denken und sozusagen im Herzen empfinden und kosten, was für einen guten oder weniger guten Eindruck dieser Gedanken, diese Darstellung oder auch dieses oder jenes Wort in denselben hervorrufen werde. Die Predigt muß — wie man zu sagen pflegt — den Zuhörern ganz auf den Leib geschnitten, besser gesagt, ganz ihrer Seele, ihrer Auffassung und ihrem Herzen angepaßt sein, sonst gleicht sie einem Schlag ins Wasser und ist von vornherein unwirksam.“²⁾ Um noch besser zu verstehen, was eine zeitgemäße Predigt zu bedeuten hat, möge man überdies folgendes bedenken: Bekanntlich sind alle Menschen — auch die gläubigen Katholiken — mehr oder weniger Kinder ihrer Zeit. Sie unterstehen, bewußt oder unbewußt, dem verderblichen Einfluß des „Zeitgeistes“. Dazu kommt, daß die Zeiten nicht immer dieselben bleiben; sie ändern sich und mit ihnen ändern sich auch die Menschen in ihren Sitten und Anschauungen. Dieser ewig wandelbare Zeitgeist bedingt also eine ebenso große Wandelung auch hinsichtlich der religiösen Bedürfnisse und Wünsche der Zeitgenossen. Nur ein Beispiel möge das Gesagte bestätigen. Ohne Zweifel machen sich für die Christen unserer Tage ganz andere religiöse Bedürfnisse fühlbar als für die Christen des Mittelalters. Der Zeitgeist des Mittelalters war eben grundverschieden von demjenigen der Neuzeit. Die schönste Predigt eines mittelalterlichen Autors — etwa eines heiligen Bernhard — ist darum noch lange nicht für unsere Kanzeln geeignet. Gerade weil diese Autoren zeitgemäß gepredigt haben, passen ihre Predigten in der Regel nicht mehr so recht für ein neuzeitliches Publikum, wenngleich nicht gelehnet werden soll, daß die Predigtweise der alten Meister für alle Zeiten vorbildlich und mustergültig bleibt.

Aber — so könnte man dagegen einwenden — die Menschen sind doch nicht einzig Kinder ihrer Zeit; zunächst und vor allem sind und bleiben sie Kinder Adams und als solche — auch nach der Taufe noch — bis zum Ende ihres Lebens verstrickt in die

¹⁾ Jungmann, Theorie der geistl. Beredsamkeit, 2. Aufl. 1. Bd. S. 105.
²⁾ Dr. Josef Walter, Der kath. Priester. S. 271.

Fesseln der bösen Begierlichkeit. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind die Menschen aller Zeiten sich völlig gleich. Ihre religiösen Bedürfnisse und Wünsche sind also im wesentlichen immer dieselben. Diesem Einwande kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Er beweist uns, daß es auch Predigtgegenstände gibt, die zu allen Zeiten und an allen Orten und vor jedem Auditorium zeitgemäß und passend sind. Predigten gegen die sieben Hauptsünden, sowie Ermahnungen zur Uebung der entsprechenden Tugenden zur Demut, Abtötung, Selbstverleugnung u. werden darum zu jeder Zeit höchst angebracht sein. Kein Seelsorger darf es daher unterlassen, seine Zuhörer immer wieder mit dem heiligen Johannes zu warnen vor der dreifachen Lust, der *concupiscentia carnis*, *concupiscentia oculorum* und *superbia vitae* (St. Jo. 2, 15. 16). Indessen auch diesen Predigtstoffen wird man sehr oft — im Hinblick auf die Zuhörerschaft — eine noch zeitgemäßere Färbung geben können und müssen, so zwar, daß sie dem Bedürfnis der betreffenden Zuhörer noch sorgfältiger angepaßt sind. Denn das darf keineswegs übersehen werden: Bei aller Unwandelbarkeit der Koncupiszenz sind ihre Äußerungen und Wirkungen je nach dem Zeitgeiste ganz verschieden. Der heilige Johannes nennt (1. c.) den Zeitgeist „die Welt“ (*mundus*) und die Koncupiszenz „*ea, quae in mundo sunt*“. Darum ist es ganz klar, daß die Koncupiszenz sich stets „der Welt“, d. h. dem verderblichen Zeitgeiste anpaßt und anschniegt. In diesem Sinne spricht die Heilige Schrift geradezu von der *inconstantia concupiscentiae* und warnt vor ihr ganz besonders, weil sie wegen ihrer außerordentlichen Anpassungsfähigkeit imstande ist, auch „arglosen Sinn zu verkehren“ (Weish. 4, 12). Der Verwalter des Predigtamtes hat also immer zu kämpfen gegen die Koncupiszenz, die im Bunde steht mit dem Zeitgeiste, d. h. mit der bösen Welt und dem bösen Feinde. Diese drei Feinde des Heiles bleiben freilich bis zum Ende der Tage dieselben; aber wie alle listigen Feinde ändern sie fortwährend ihre Taktik, ihre Angriffsweise. Ueberaus treffend hat P. Jungmann diesen Gedanken ausgeführt: „Das Ziel, welches wir als die Aufgabe der Predigt angegeben haben, ist und bleibt zu allen Zeiten und an allen Orten dasselbe; auch das, was die Menschen dieses Ziel zu erreichen und festzuhalten hindert, die angeborene Verderbtheit unserer Natur, die Eigenliebe und der Hang zu sinnlichem Genuß erscheint nicht anders in unseren Tagen als damals, wo Noe an der Arche baute, nicht anders in Deutschland oder Paris als auf den Inseln der Südsee und an den Ufern des Amazonenstromes. Aber die Mittel, welche die Feinde unseres Heiles anwenden, die Menschenkinder zu verführen, bleiben nicht durch alle Perioden die nämlichen, noch werden sie an allen Orten in gleicher Weise und mit demselben Erfolge angewendet. Die Welt wechselt die Lügen, mit denen sie das Reich Gottes bekämpft, die Reize, mit denen sie fesselt, die Uebel,

mit denen sie schreckt; und die Taktik der bösen Geister, ob auch ihrem innersten Wesen nach stets dieselbe, nimmt wieder und wieder neue Gestalten an.“¹⁾ Wenn nun der Seelsorger damit rechnet im Beichtstuhle, in der Katechese, bei den Vereinsvorträgen und namentlich auf der Kanzel, dann wirkt er wahrhaft zeitgemäß, dann ist er ein moderner Seelsorger im besten Sinne des Wortes. Dann ist er jener treue und kluge Haushalter, von dem der Heiland sprach, „den der Herr über seine Familie gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit den angemessenen Unterhalt reiche“, (ut det illis in tempore tritici mensuram) (Mt. 12, 42). Man vergleiche noch mit dieser Schriftstelle den ausgezeichneten Kommentar des heiligen Hilarius in der bekannten Brevierlesung Com. Conf. Pont. in II Noct. 3^o loco: „Hunc enim servum fidelem atque prudentem praepositum familiae significat, comoda atque utilitates commissi sibi populi curantem. Qui, si doctrinae opportunitate et veritate infirma confirmat, disrupta consolidat, depravata convertat et verbum vitae in aeternitatis cibum alendae familiae dispendat atque haec agens hisque immorans deprehendatur, gloriam a Domino tamquam dispensator fidelis et villicus utilis consequetur, et super omnia bona constituetur.“

Fügen wir zur Begriffserklärung noch kurz die Begründung, warum die Predigt des Evangeliums zeitgemäß sein muß. Schon der Zweck der Predigt beweist uns, daß jede Predigt in erster Linie zeitgemäß sein soll. Der Heiland selber hat ja bei Einsetzung der Predigt auch zugleich den Zweck der Predigt für alle Zeiten festgelegt: „Lehret alle Völker . . . lehret sie alles halten, was immer ich euch befohlen habe“ (Mt. 28, 19. 20). Weil nun jede Zeit ihren besonderen und eigentümlichen Zeitgeist hat, d. h. ihre besonderen Gefahren, Vorurteile, Irrtümer auf religiösem und sittlichem Gebiete, sowie auch ihre besonderen Uebel und herrschenden Laster, darum ist auch der Belehrung und Ermahnung des Seelsorgers durch die jeweiligen Zeitumstände eine ganz bestimmte Richtung, ein ganz besonderer Plan vorgezeichnet. Falls er also die Seinigen wirklich belehren und christlich erziehen will, (*erudire ad institutum!* Dan. 12, 3) wird er die Wahl des Themas und noch viel weniger die Ausführung desselben keineswegs dem Zufall oder der augenblicklichen Laune überlassen. Wie wäre er sonst noch ein treuer und gewissenhafter Auspender der Geheimnisse Gottes! Er wird vielmehr zu allernächst seine Zuhörer sich vorstellen und sich dabei etwa die folgenden Fragen beantworten: Welche Belehrungen sind diesem Zuhörerkreise am notwendigsten? In welchen verkehrten Anschauungen sind manche der Gläubigen befangen? Von welchen religiösen Zeitirrtümern sind sie vielleicht angesteckt? Oder von welchen Gefahren in religiöser und sittlicher Beziehung sind viele von ihnen

¹⁾ Jungmann, I. c. S. 116.

bedroht? In welchen Punkten läßt ihr sittliches Verhalten besonders zu wünschen übrig? An welchen Tugenden mangelt und fehlt es ganz besonders? Wenn der Seelsorger, ehe er an die Vorbereitung der Predigt herantritt, sich diese und ähnliche Fragen nach bestem Wissen beantwortet, dann wird er unschwer ein zeitgemäßes — und fügen wir es gleich hinzu — auch ein interessantes Predigtthema finden. Und falls er sich diese Fragen auch bei der Behandlung des gewählten Stoffes immer wieder vorhält, dann wird die ganze Predigt in Wahrheit das sein, was sie nach der Absicht Christi sein soll: eine wirkliche Belehrung und Erziehung der Zuhörer, und dann ist auch jeder Zuhörer von einer solchen Predigt wirklich erbaut im eigentlichen, d. h. biblischen Sinne des Wortes (cf. 1. Thess. 5, 11; 1 Kor. 4, 14; Eph. 2, 20). Dann ist der Priester aber auch das, was er als Nachfolger der Apostel sein soll: ein Licht der Welt, ein Salz der Erde, ein barmherziger Samaritan, der Del und Wein in die Wunden gießt, ja ein Engel des Herrn, der die ihm Anvertrauten vor der bösen Welt und ihren Gefahren tatkräftig beschützt und sicher und zielbewußt zum Himmel führt. Ueberaus beherzigenswert auch für den Prediger ist, was in dieser Beziehung Fr. W. Förster sagt: „Man muß die Welt kennen, um auf sie zu wirken; man muß mit der Lebensweise und der Lebensanschauung seines Publikums vertraut sein, wenn die Seelsorge nicht in der Luft schweben soll. Wir brauchen mehr als je einen Idealismus auf realistischer Basis!“¹⁾

Wie der Zweck der Predigt, so lehrt uns aber auch das Vorbild der großen Meister christlicher Beredsamkeit, daß jede Predigt möglichst zeitgemäß sein muß. Es ist bekannt, daß manche Kirchenväter in ihren Predigten und Abhandlungen einer dem anderen geradezu zu widersprechen scheint. Ich verweise nur auf Chrysostomus und Augustinus und ihre Predigten über die Willenskraft des Menschen und die Notwendigkeit der göttlichen Gnade. Der Widerspruch zwischen beiden ist nur ein scheinbarer und erklärt sich einzig aus dem Umstande, daß beide Kirchenväter alles aufgeboten haben, um möglichst zeitgemäß zu predigen. Nun aber hatte es Chrysostomus im vierten Jahrhundert im Morgenlande mit ganz anderen Zeitirrtümern zu tun als ein Augustinus im Abendlande zu Anfang des fünften Jahrhunderts. — Jeder suchte eben den tatsächlichen religiösen Bedürfnissen seiner jeweiligen Zuhörer möglichst gerecht zu werden. — Verfasser erinnert sich noch recht gut einer Predigt, die Pius X. bald nach seinem Regierungsantritte an einem Sonntag Nachmittag im Damaskushofe an das römische Volk gehalten hat. Es war eine kurze Homilie über das betreffende Sonntagsevangelium, in dem die wunderbare Heilung der blutflüssigen Frau erzählt wird. So allbekannt nun die Erzählung war, so originell und interessant

¹⁾ Fr. W. Förster, Christentum und Klassenkampf. S. 22.

und spannend war die homiletische Behandlung derselben. Pius X. sprach eben hauptsächlich von den Schwächen und Gebrechen unserer gegenwärtigen Zeit und Gesellschaft. Sie kann nur gesunden — so lautete sein Thema — durch innigen, gläubigen Anschluß an Christus und seine Kirche. Wie viele Aerzte haben schon versucht, den kranken und schwachen Körper der modernen menschlichen Gesellschaft zu heilen und neu zu beleben! Aber alle ihre Bemühungen waren erfolglos oder verschlimmerten noch gar das Uebel. O möchte doch die ganze menschliche Gesellschaft glaubensvoll sich dem Arzte anvertrauen, der ehemals das große Wunder an der blutflüssigen Frau gewirkt hat! . . . Dein Glaube hat dir geholfen! Der Glaube und nur der Glaube kann auch der heutigen Gesellschaft helfen und sie vor dem drohenden Untergang bewahren . . . Das war ungefähr der Gedankengang der kurzen Homilie des Papstes, die bei aller Einfachheit die Zuhörer doch mächtig ergriffen hat. Das, was die einfache Homilie so packend und ergreifend gestaltete, war eben nichts anderes als die höchst zeitgemäße Behandlung des Stoffes. Dieses Beispiel zeigt überdies, daß eine zeitgemäße, praktische Predigt auch im Anschluß an das bekannteste Sonntagsevangelium recht gut möglich ist. Gleichwohl darf der Anschluß an das Sonntagsevangelium nicht zur Schablone werden.

Das Gesagte können wir kaum besser zusammenfassen als mit den folgenden Worten des P. Jungmann: „Wir wissen, daß, wenn wir das Wort Gottes zu verkündigen vor dem christlichen Volke stehen, wir die Stelle dessen einnehmen, und reden im Namen dessen, von dem geschrieben steht:

„Der Geist des Herrn ist über mir: denn der Herr hat mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu verkündigen hat er mich gesendet, daß ich heile die wunden Herzen, Nachlaß den Gefangenen verkünde und Erlösung und das Jahr der Gnade ausrufe von dem Herrn; daß ich tröste alle Trauernden und ihnen gebe eine Krone statt der Asche, Del der Freude statt der Klage und für den Geist der Betrübniß ein Festgewand“ (Jf. 61, 1—3, cf. Lk. 4, 18). Wir wissen, daß dieser „Armen“ nicht wenige sind, daß viele „wunden Herzen“ der heilenden Kraft unseres Wortes bedürfen, daß mannigfaltiger Jammer und tiefe Trauer und schwere Bedrängnis auf allen Seiten unseres Trostes und unserer Hilfe wartet; wir wissen darum gleichfalls, daß auch uns das Wort gilt, von dem in Rücksicht auf sich selber der Apostel überzeugt war: „Vae mihi, si non evangelizavero!“ (1 Cor. 9, 16).¹⁾ Mit Recht sagt Walter: „Ja, wenn die Sozialdemokraten die Gelegenheit hätten, jede Woche von einer Kanzel herab an die Gemeinde eine Rede zu halten, wie gut würden sie sich darauf vorbereiten! Wie sind diese bemüht, zu guten Rednern sich heranzubilden und das nicht ohne Erfolg!“²⁾ Von ihnen zu lernen, soll der moderne Seelsorger nicht verschmähen.

¹⁾ Jungmann, l. c. S. 122. — ²⁾ Dr. Josef Walter, l. c. S. 260.